

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
6 (1881)**

12.3.1881 (No. 553)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-908981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-908981)

Braker Zeitung.

Ersteht wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 R.-M. Quart. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg. für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gespaltene Zeilen oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brate (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Gaalenstein u. Vogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Woffe in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; C. Schlotte in Bremen; Joh. Nothbaar in Hamburg; C. P. Daube u. Comp. in Oldenburg; Wih. Scheller in Bremen und alle sonstigen Bureau's.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N^o 553.

Brake, Sonnabend, den 12. März 1881.

6. Jahrgang.

Heute als Beilage „Illustrirtes Unterhaltungs- Blatt“ N^o 11.

Ueber den projectirten Rhein- Weser- und Weser-Elbe-Canal.

[Aus der Zeitschrift „Das Schiff.“]

(Schluß.)

II. Ein zweites, das ganze Unternehmen beherrschendes Moment, dem sich die technischen und alle anderen Fragen unterordnen müssen, bildet der Finanzpunkt. Daß Capitalisten, welche zu rechnen verstehen, sich an einem Unternehmen nicht betheiligen werden, welches nicht wenigstens eine Jahresrente von 4 Procent des Anlagecapitals in Aussicht stellt, und allmähliche Steigerung der Rente erwarten läßt, ist selbstverständlich, — es sei denn, daß solche Capitalisten bei dem Unternehmen wegen ihrer sonstigen Geschäfte interessiert sind, und daher für die von ihnen zu leistenden Opfer anderweitigen Ersatz erwarten können. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, würde das ganze Canalproject, wenn es in der beabsichtigten Weise durchgeführt werden sollte, durch Privatmittel niemals zu Stande gebracht werden können, vielleicht mit Ausnahme ganz vereinzelter Strecken, z. B. der Strecke Dortmund-Duisburg, welche aus dem Massentransport der Steinkohle aus dem Kohlenrevier zum Rhein vielleicht eine unmittelbare Rente in Aussicht stellen, oder selbst in Ermangelung einer solchen Rente doch das Capital vieler Interessenten der Kohlenproduction und des Kohlenhandels disponibel finden würde. Solcher Strecken werden sich im Verlauf des ganzen Canalzuges voraussichtlich sehr wenige finden.

Also würde für alle nicht rentablen Strecken der Staat mit Capital oder mit Zinsgarantie eintreten müssen. Dies erregt aber schwere Bedenken. Der

Staat ist allerdings in der Lage, für Unternehmungen, welche eine allgemeine Förderung der Volkswirtschaft und der Leistungsfähigkeit der Staatsbürger in Aussicht stellen, helfend einzutreten, auch wenn sich aus dem aufzuwendenden Capital nur eine sehr geringe oder gar keine directe Rente erwarten läßt; das hat aber seine engen, leider recht häufig und nicht zum Wohle des Ganzen überschrittenen Grenzen. Wenn eine Melioration einer Tüchener Heide z. B., wie seiner Zeit von Vinde behauptete, in einer Weise durchgeführt würde, daß das Gras der Heide mehr kostete, als hiesiger Theer, so wäre doch besser von solcher Melioration abgesehen worden. Ähnliche Beispiele würden leider noch in größerer Zahl anzuführen sein. Bedenklich liegt die jetzige Canalfrage so, daß bei der Unsicherheit der zu erwartenden Frequenz, bei den in viele Millionen laufenden Kosten des projectirten Canals, bei der Niedrigkeit der gegenüber dem Einpreisenstarif der Eisenbahnen zulässigen Canalzölle der Ausbau des Canals auf Kosten oder unter Zinsgarantie des Staates kaum zu erwarten sein dürfte, und es liegt daher die Gefahr sehr nahe, daß alle auf das Project verwendeten Vorarbeiten der Hauptsache nach lediglich zur Vermehrung des ohnehin hinreichend aufgeschöpften kostbaren Actenmaterials dienen werden.

Die Sache würde aber ein ganz anderes Ansehen bekommen, wenn man den Canal als eine für sich bestehende Sache und nicht als ein Annexum der Rhein- oder Weser- oder Elbischiffahrt ansehen, und lediglich darauf sehen wollte, welchen Ansprüchen der Canal an und für sich genügen müßte, um betriebs- und leistungsfähig zu sein, ohne daß man den Anspruch erhebe, daß ein Rheinschiff von 10000 Centner Tragfähigkeit den Canal muß passieren können. Diese Erörterung liegt nahe genug. Verlangt man doch von keiner Eisenbahn, daß ein Lastfuhrwerk von der Chaussee auf dieselbe übergehen könne, hält vielmehr die Eisenbahn für gut und tüchtig, wenn Fahrzeuge, die eigens für den Eisenbahnverkehr gebaut sind,

darauf befördert und Lasten prompt und mit wenig Kosten fortgeschafft werden können.

Ein horizontaler Canal von vielen hundert Kilometern Länge, zahlreiche schiffbare Flüsse kreuzend und mit denselben durch Zweiganäle verbunden, wird ohne Weiteres eine derartig dominirende Bedeutung haben, daß er alle für den Verkehr auf ihm nicht geeigneten Flußschiffe um so mehr ausschließen kann, als die Canalchiffe ihrerseits ohne Umladung oder sonstige Schwierigkeit in die Flüsse übergehen, und in denselben mit den Flußschiffen in Concurrenz treten können.

Ein Canalfahrzeug von 50 Centimeter Tiefgang, 2½ Meter gleichmäßiger Breite und 20 bis 22 Meter Länge würde eine Tragfähigkeit von etwa 500 Centner haben. Es würde Nichts im Wege stehen, solche Fahrzeuge in langer Reihe an einander zu kuppeln. Ihrer zehn würden einen Lastzug von 50 Waggons zu 100 Centner, oder 25 Waggons zu 200 Ctr. repräsentiren. Die Züge könnten sich mit 200 Meter oder weniger Zwischenraum ununterbrochen folgen. Eine Wasserbreite des Canals von 6 bis 7 Meter würde ausreichen, zwei sich begegnende Züge nebeneinander passieren zu lassen. Der Betrieb würde ohne Unterbrechung Tag und Nacht durchgeführt werden können. Rechnet man nun bei solcher Einrichtung nur 75 Kilometer Geschwindigkeit der Bewegung in 24 Stunden, so würden bei hinreichender Zahl von Rähnen und Arbeitskräften vom Kohlenrevier aus täglich wenigstens 1500 Rähne von je 500 Ctr. Tragfähigkeit, mithin 750,000 Ctr. Kohlen in jeder beiden Richtungen abgefertigt und ohne Stockung und Unterbrechung abgeführt werden können. Bei Anwendung der Tauererei würde sich die Geschwindigkeit und mithin die Leistungsfähigkeit mindestens verdoppeln. Die Leistungsfähigkeit des Canals würde also größer sein, als ein denkbar größtes Bedürfniß jemals erheischen könnte.

Wichtig ist, daß die Kosten der Zugkraft, Bedienung u. s. w. pro Centner Last bei so kleinen Fahr-

Das Pfeifenrösel von Hamm.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

„Siehst Du ihn!“ unterbrach er sie mit schneidendem Hohn.

„Deute hin ich überzeuge, daß ich nur an seiner Seite das Glück finden kann,“ entgegnete sie mit dem Ausdruck tiefer Empfindung.

„Weshalb aber diese Komödie? Weshalb bist Du ihm denn nicht gefolgt?“

„Weil er mich verschmähte,“ entgegnete sie langsam, jedes Wort betonend.

Karl wagte nicht, seine Zuflucht zu Spott und Hohn zu nehmen, so sehr erschütterten ihn Rösel's Worte.

„Weshalb verschmäht?“ fragte er endlich. „Wenn er Dich so liebt, wie er vorgiebt, weshalb verließ er Dich?“

Sie gab nicht Acht auf seine Fragen, ihre Seele war mit anderen Dingen beschäftigt. Sie wußte ja nicht, daß Bernhard mit ihm zusammengetroffen sei. „Erlasse mir alles Weitere, es ist so, wie ich Dir sagte,“ entgegnete sie ernst.

„Was willst Du beginnen? Willst Du unter diesen Umständen bei Moosheim's Tante bleiben?“ fragte er finster und so sehr ihn auch ihre Abweisung verstimme, er mußte unwillkürlich daran denken, daß durch diesen unvorhergesehenen Ausgang alle Stimmen

zum Schweigen gebracht sein würden, wenigstens, was seinen Namen anbetraf.

„Nein, ich werde nicht hier bei der Näthin bleiben, so lieb mir diese Stätte auch geworden ist. Es wird Zeit, daß ich mir einen Wirkungskreis verschaffe, der mir eine Existenz giebt.“

„Ich verstehe Dich nicht, Rösel,“ sagte er betroffen. „Eine Existenz? Bist Du nicht reich genug, um Dich aller Sorgen für die Zukunft entschlagen zu können?“

„Du kannst doch nicht von mir glauben, daß ich unter den gegenwärtigen Umständen Anspruch auf das Geld erhebe, welches Dein Vater mir vermachte hat,“ versetzte sie stolz. „Er hielt mich für seine Tochter, — ich bin nur seine Nichte, und seiner Nichte würde er schwerlich ein so großes Kapital, zum Nachtheile seines Sohnes, vermachte haben. Nein, Karl, davon kann nicht mehr die Rede sein.“

„Du verschmäht das Geld, welches Dir durch das Testament meines Vaters gehört?“ rief er. „Wir werden später davon reden. Aber nun sage mir, weshalb trennte sich Moosheim von Dir?“

„Er zweifelte an mir, — ohne meine Schuld,“ entgegnete sie traurig.

„Und jetzt willst Du Dir ein Unterkommen suchen, Du willst eine glänzende Stellung in der Welt aufgeben, um noch einmal den Kampf mit den Sorgen des alltäglichen Lebens zu beginnen?“

„Es muß sein,“ sagte sie entschlossen, „und nichts soll mich hindern, meinen Entschluß auszuführen!“

„So mag denn Alles geschehen, wie Du es willst,“

rief er, „ich habe ja kein Recht mehr, Dich festzuhalten.“

In seiner Brust kämpften die widerstreitendsten Gefühle und um mit sich klar zu werden, wollte er sich entfernen. In diesem Moment hatte er nur den einen Gedanken, daß er sie verloren habe, verloren für immer.

Rösel hielt ihn zurück.

„Karl,“ sagte sie warm und innig, als er sich zum Gehen wandte, „wollen wir uns so von einander trennen? Ich habe Dich doch von Herzen lieb und wenn Du einer Schwächter bedarfst, so rufe mich. Laß uns nicht so scheiden. Du hast mir das Leben gerettet, ja mehr als das, Du schütztest mich vor dem Elend. Was wäre ohne Dich aus mir geworden?“

Ihre sanfte Stimme hatte nicht ganz ihren Zweck erreicht. Sie hatte seine beiden Hände ergriffen und schaute flehend zu ihm auf und ihre großen, glänzenden Augen besaßen für ihn noch den alten Zauber, er konnte ihnen nicht widerstehen.

„Und doch brichst Du mir das Herz,“ entgegnete er vorwurfsvoll.

„Nein, Karl,“ entgegnete sie fest, „ich weiß, daß ich das nicht thue. Du wirst es mir noch Dank wissen, daß ich mich von Dir lossagte. Wir hätten uns doch nicht verstanden. Und nun lebe wohl!“

Sie konnte die Thränen nicht länger zurückhalten und eilte rasch in das Nebenzimmer, um sich auszuweinen, während Karl bald darauf, ohne die Näthin begrüßt zu haben, das Haus verließ — so

zeugen größer sein würden, als bei großen. Der Mehraufwand verschwindet aber gegen die Ersparnis an Zinsen und am Anlagecapital des Canals. Die Herstellung eines Canals von 7 Meter Breite und 60 Centimeter Tiefe würde (abgesehen von den Kosten des Grunderwerbs, die nicht in gleichem Verhältnisse geringer sein würden) voraussichtlich weniger als ein Fünftel derjenigen Kosten verursachen, welcher ein heutiger „normalspuriger“ Canal von 2 Meter Tiefe und mehr als 20 Meter Breite in Anspruch nimmt, und bei den meisten Canälen größtentheils unnütz verschlingt.

Somit würde durch Verminderung des Calibers eine finanzielle Grundlage des Unternehmens zu gewinnen sein, mit welcher sich rechnen ließe. Die Canalanlage würde aufhören, ein gewagtes Geschäft zu sein. Vielleicht würde sich hinreichendes Privatcapital finden. Jedemfalls würde der Staat dann viel eher in der Lage sein, den Canal auf eigene Kosten zu bauen, oder eine Verzinsungsgarantie zu übernehmen.

Und sollte eine unvorhergesehene Frequenz nach Eröffnung des Canals die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit größerer Breite und Tiefe erweisen, so wäre dies bei einem Canal ohne Schluessen nicht nur kein Unglück, sondern der gewünschte Erfolg des Unternehmens. Für die Hauptstrecken des Canals, so weit nämlich dieselben lediglich durch Erdarbeiten hergestellt sind, wäre kein Pfennig der bisherigen Kosten unnütz ausgegeben. Eine Erweiterung und Vertiefung könnte immer nachgeholt werden, nur müßte ein hinreichender Grunderwerb vorgehen sein. Die in Aqueducten bestehenden Bauwerke könnten von Hause aus ohne erhebliche Mehrkosten auf eine größere Wassertiefe angelegt werden, und dann auch bei der alten Breite noch lange, wenn auch als Delfils, ausreichende Dienste leisten.

III. Wir werden uns bei der Frage der Canäle, wie bei vielen anderen Dingen gewöhnen müssen, uns den Umständen zu accommodiren und neuen Wein nicht in alte Schläuche zu füllen. Eines schießt sich nicht für Alle! Wir können nicht wirtschaften wie reicheländer. Englische, französische und amerikanische Muster mögen uns viel Belehrung schafften, wir dürfen sie aber nicht als Schablonen anwenden wollen. Norddeutschland ist kein reiches Land. Seine Verhältnisse sind eigenartig und glücklicherweise äußerst günstig für Canalanlagen größten Stils und weittragendster Bedeutung. Nur müssen wir die Größe nicht im Caliber suchen — dazu sind wir zu arm — und die Canäle nicht als den Flüssen untergeordnet betrachten, sondern auf sich stellen. Von Null bis zu 80 Meter Meereshöhe bietet Norddeutschland wie wenig andere Länder die Gelegenheit und die Auswahl zahlreicher, äußerst günstiger, viele hundert Kilometer langer Horizontalen, welche, terrassenförmig übereinanderfolgend, in den Flüssen mit einander gekuppelt, in kleinen und kleinsten Profilen mit einander canalisiert, je nachdem das Bedürfnis es erfordert, und die Finanzien es gestatten, die abgelegenen Gegenden zu erschließen, und in den großen Verkehr zu ziehen geeignet sein würden. Fangen wir mit dem Ausbau in bescheidenem Profil bei einer horizontalen Hauptlinie von 1000 Kilometer Länge oder dem westlichen Stück dieser Hauptlinie bis zur Elbe an, so wird sich im Laufe der Zeit das Uebrige von selbst finden.

fort nach Hamburg zurückzukehren. Es ließ sich nicht leugnen, daß seine Stimmung eine sehr düstere war, aber das Herz war ihm doch nicht so schwer, um ihm nicht zu gestatten, darüber nachzudenken, das dieser unerwartete Ausgang ihn über manche Unannehmlichkeit hinweghelfe. Es hätte nicht ausbleiben können, daß die Sache großes Aufsehen gemacht und man würde auch ohne Zweifel nicht unterlassen haben, der Ursache möglichst genau nachzuforschen. Nun mußte Bernhard Weissheim Alles auf sich nehmen und dies gereichte Karl wenigstens einigermaßen zum Troste.

Kösel hatte bei'm Abschied geweint und ihre Thränen flossen noch, als Karl längt den Bahnhof erreicht hatte, aber diese Thränen erleichterten ihr das Herz und als sie nach einigen Stunden in das Zimmer der Rätin trat, geschah es in sicherer Haltung und mit stolz erhobnem Haupte.

Die alte Dame war höchlichst erstaunt über den entschlossenen Geist, der sich in Kösel's Wesen kund gab und wenn ihr diese Wandlung auch nach einer Seite hin nicht recht erklärlich schien, da sie glaubte, die Zuneigung des Mädchens für ihren Neffen doch wohl etwas zu hoch angeschlagen zu haben, so sah sie doch wieder, daß es Kösel mit ihren Worten, mit der Vergangenheit zu brechen, vollständig ernst war und sie konnte nicht umhin, den Muth des jungen Mädchens zu bewundern, mit welchem sie sich von Glanz und Reichthum los sagte, um ein Leben voller Ungemach auf sich zu nehmen. Ihre Liebe für Kösel konnte aber nur dadurch vermehrt werden und sie bedauerte es schmerzlich, als bereits einige Tage spä-

Politische Uebersicht.

* Die deutsche Regierung soll in Beantwortung der jüngsten diesbezüglichen Note Oesterreich-Ungarns ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, die Verhandlungen über den Handelvertrag wieder aufzunehmen. Dieselben dürften in der zweiten Hälfte dieses Monats in Berlin beginnen.

Fürst Bismarck scheint die Gelegenheit benützt zu haben, um mit den anlässlich der Hochzeit des Prinzen Wilhelm in Berlin anwesenden deutschen Bundesfürsten eingehende persönliche Unterhaltungen über seine Politik zu pflegen. Besonders mit dem Könige von Sachsen und dem Großherzoge von Baden hatte er längere Unterredungen.

In Bezug auf die Besetzung des preussischen Ministeriums des Innern ist die Lage doch noch nicht so geklärt, wie man dachte. Jetzt spricht man wieder von dem Regierungspräsidenten Wolff aus Trier als Nachfolger des Grafen Eulenburg.

* In Frankreich hält der energische Gambetta — jetzt trotz der Anfeindungen seiner Gegner mächtiger als je — alle politischen Gemüther in Schach mit seinem ungeheuerlichen Vorschlage, das einfache Wahlsystem, wie es alle civilisirten Nationen sich zu eigen gemacht, zu brechen und an dessen Stelle eine sog. Listenwahl zu setzen, welche für den einzelnen Wähler den Stand der Dinge ganz unklar läßt, bis alle Wahlen entschieden sind, und Alles den Händen der Parteiführer überliebt. Und das thut Gambetta im Namen der demokratischen Freiheit.

* In England spukt natürlich die irische Frage und die des Boern-Krieges. Letzterer namentlich drängt für den Moment Alles in den Hintergrund. In dem am Sonnabend abgehaltenen Ministerrathe sind die den Boern anbietenden Friedensbedingungen festgestellt und dem General Wood telegraphisch übermittelt worden. Die „Daily News“ erfahren, über das bezüglich der Boern einzuschlagende Verfahren habe keinerlei Meinungsverschiedenheit im Ministerrathe geherrscht. General Roberts sei der Träger von Friedensanträgen, wie von Kriegswerkzeugen; es unterliege keinem Zweifel, daß den Boern solche Bedingungen angeboten werden würden, wie sie Englands Ehre erheische. Das den Boern unwillkürlich zugefügte Unrecht werde wieder gut gemacht, und die Unabhängigkeit der annectirten Republik werde unter Schutzwehren hergestellt werden, mit denen sich die Boern im Voraus selber einverstanden erklärt hätten. — Zwischen General Wood und dem Anführer der Boern, Zoubert, hat eine Unterredung stattgefunden. Am Sonntag ist ein bis zum 14. d. M. dauernder Waffenstillstand abgeschlossen worden.

* Von Bulgarien hört man auch wieder einmal Etwas, aber nichts Gutes. In Folge der Auflegung neuer Steuern und nach Aufdeckung von Mißbräuchen in der Verwaltung ist es in Siftovo zu einem Tumult gekommen, wobei Militair einschreiten mußte und zwölf Personen getödtet wurden. Zur Untersuchung begab sich der Minister Slaveitoff nach Siftovo. Eine Deputation von zwölf Personen begrüßte ihn im Namen der Bewohner. Der Mini-

ster begrüßte sie jedoch unfreundlich, worauf die Erregung sich noch steigerte. Volkshaufen durchzogen die Straßen mit dem Rufe: „Nieder mit dem Ministerium!“ — Bring Alexander scheint da in eine „schöne Gegend“ gerathen zu sein, und die Bulgarei dürfte wohl richtiger in „Balgerei“ umgetauft werden.

* In der griechisch-türkischen Frage ist es in der letzten Zeit etwas stiller geworden, aber kerner orientalischer Verhältnisse behaupten, es sei die Ruhe vor dem Sturme. Man glaubt in Athen nach wie vor an die Unvermeidlichkeit eines griechisch-türkischen Krieges, obgleich die europäische Diplomatie noch eine letzte, allerdings ziemlich verstärkte Mahnung an die griechische Regierung dadurch gerichtet hat, daß sie daß sie in Athen erklären ließ, Europa würde in einem bewaffneten Conflict zwischen den Griechen und Türken in keiner Weise interveniren. Selbst die Hoffnung auf die Entsendung eines europäischen Geschwaders nach den Gewässern des griechischen Archipelagus, um Athen vor etwaigen maritimen Unternehmungen der Türken zu schützen, müße aufgegeben werden. Von einem combinirten Geschwader, ähnlich jenem, welches vor Dulcigno lag, wolle keines der interessirten Cabinete etwas wissen, und Griechenland müße sich daher stets vor Augen halten, daß es auf eigene Rechnung und Gefahr opereire. Ob diese Mahnungen noch im Stande sind, die Geschicke, welche sich vorbereiten, aufzuhalten, scheint uns so fraglicher, als man in griechischen Kreisen noch immer die geheime Hoffnung hegt: Gladstone werde im entscheidenden Augenblicke die athenische Regierung nicht im Stich lassen. . . . (Wer weiß!)

Aus dem Großherzogthum.

** **Brake.** In eine recht gefährliche Situation war am Sonntag, bei Schneesturm und Frost, ein Schleppdampfer des Lloyd mit einem eisernen Schleppfahnen und einem anderen Lahn gerathen. Mitten in der Weser, Klippfanne gegenüber, wurden diese drei Schiffe vom Eise eingeschlossen und vermochten weder vorwärts noch rückwärts zu kommen. Nach telegraphischer Benachrichtigung erschienen gegen Abend einige größere Dampfer, um das Eis anzubrechen und den Schiffen die Weiterfahrt nach Bremen zu ermöglichen. In der Nähe der vorgenannten Schiffe lag schon seit einigen Tagen ein mit Wein beladenes Schoonerschiff in Gefahr; dasselbe wurde ebenfalls losgerafft und am Hammelwarderjande vor Anker gesetzt. Am andern Tage wurde es nach Bremen geschleppt.

— In der Montag Abend in Hütschlers Hotel stattgehabten Generalversammlung des Braker Turnvereins wurde die Abrechnung vom 20. Februar vorgelegt; es wurden im ganzen vereinnahmt 655 M. 35 S., an Unkosten gehen hiervon ab 245 M. 5 S., so daß ein Ueberschuß von 410 M. 30 S. bleibt.

— Die schönen Tage der letzten Woche verleiteten fast sämtliche Fischer an der Weser, die Fische in den Strom zu schlagen, um die Neze zum Stintfange ausbringen zu können. Leider hat das Treiben den Fischern alle argen Schaden bereitet, indem Fischereisähle durch dasselbe umgerissen oder abgebrochen und weggetrieben sind. Als ein Stück können die Fischer es betrachten, daß nicht schon die Neze ausgebrocht waren.

ter ein Brief ihrer Nichte eintraf, welche sie benachrichtigte, daß auf einem benachbarten Gute eine derartige Stellung, wie sie solche für Kösel gesucht hatte, vacant sei. Empfohlen könne sie dieselbe freilich nicht, da sie die Familie Storbach nicht kenne, aber so viel, wie sie gehört habe, sei nur das Haupt derselben, der Gutsherr, ein etwas eigenthümlicher Character, seine Frau aber eine sehr lebenswürdige Dame, wenigstens Gleichgestellte gegenüber. Die Dienerschaft wechsle freilich etwas häufig, aber Frau Storbach scheine bisher kein Glück mit ihren Diensthöfen gehabt zu haben und man könne sich nicht immer nach dem Urtheile der Welt richten. Um Uebrigen ließe die Stellung kaum etwas zu wünschen übrig.

Die Rätin war von dem Briefe ihrer Nichte nicht sehr erbaut. Kösel jedoch zeigte sich sofort entschlossen, die Stelle anzunehmen. Bei ihrem ersten Willen hatte sie, als sie sich darbietenden Schwierigkeiten leicht zu überwinden.

Nicht volle acht Tage waren seitdem vergangen und schon war der Tag der Abreise Kösel's festgesetzt.

Es war äußerlich wie auch in ihrem Innern vollkommen ruhig. Es war der einzig richtige Weg, der ihr geblieben war und den hatte sie jetzt eingeschlagen, obgleich sie auch daran dachte, daß es besser gewesen wäre, wenn sie gleich diesen Weg würde betreten haben, ehe Reichthum und Wohlleben sie verwöhnt hätten.

Am Morgen des zur Abreise bestimmten Tages stand Kösel am Fenster und schaute in den andren-

den Morgen hinaus. Sie seufzte tief auf, denn es schien, als ob das Wetter ihr den Abschied noch schwerer machen wollte. Ein dichter Nebel umfing alles ein, es konnte selbst im Herbst nicht unfreundlicher sein. Sie war schon reisefertig, da sie um sieben Uhr fortfahren mußte, um rechtzeitig in dem Dorfe einzutreffen, aus welchem der Wagen sie nach dem Gute abholen sollte.

Gegen halbseben Uhr ging sie in das Wohnzimmer der Rätin hinab und fand dieselbe schon vollständig angekleidet und ihrer wartend. Kösel sah bleich und übernächtigt aus, es war ihr nicht gelungen, die Spuren der schlaflosen zugebrachten Nacht zu verwischen, so große Mühe sie sich auch gegeben hatte.

Die Rätin sah es, aber sie äußerte sich nicht darüber. Sie wollte Kösel den Abschied nicht unerträglich machen und da beide Frauen gleich darüber nachdachten, so wurde mit einer gewissen Angestrengtheit jedes Wort vermieden, welches irgend wie Veranlassung geben konnte, auf eine lange Trennung hinzuweisen.

Als die Uhr sieben schlug, hielt der Wagen vor der Thür. Kösel stand auf, — jetzt erst sah die Rätin, in welchem Zustande der Aufregung sich das junge Mädchen befand.

„Kösel, es war Dein eigener Wille,“ sagte sie unruhig.

Das Mädchen biß die Lippen fest aufeinander. (Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e n.

Die Parzelle N 28 des großen Paters groß 3 ha. 85 a. 72 qm. soll am 24. d. M., Vormittags 11 Uhr, auf dem Amte hieselbst zur Verpachtung für die Zeit vom 1. Mai d. S. bis 1. Mai 1881 ausgeteilt werden.
Brake, den 7. März 1881.
Amt.
Dr. Driever.

Die Hebung der von den Eingeseffenen des Freisiegelgebiets pro 1880/81 zu entrichtenden Abverionalgelde erfolgt seitens der Amtseceptor zur Hälfte im Monat März und zur Hälfte im Monat Mai d. S.
Brake, 1881, März März 9.
Amt:
Dr. Driever.

Hebungstage

pro 1. Quartal 1881.
Am 3. und 5. März für die Gemeinde Schwei.
Am 7., 8., 9. und 10. März für die Gemeinde Hammelwarden.
Am 11. und 12. März für die Gemeinde Goltwarden.
Am 14., 15., 16. und 17. März für die Gemeinde Stadt Brake.
Am 18. und 19. März für die Gemeinde Strückhausen.
Am 21. und 22. März für die Gemeinde Rodenkirchen.
Am 23. März für die Gemeinde Doelghüne.
Brake.

Die Amtseceptor.

Die Lieferung des Bedarfs der Armen- Arbeits-Anstalt an Lebensmitteln zc. im Rechnungsjahre 1881/82 als Reis, Graupen, Erbsen, weiße Bohnen, Salz, Schmalz, Speck, gejalzenen und geräuchernten, hiesigen und amerikanischen, Caffee, Cichorien — nach Proben; Sirup, Roggen- und Weißbrot, frische Milch, so wie an Petroleum, Soda, braune Seife, soll im Wege der Submission mindestensfordernd verbunden werden.

Offerten sind gegen den 1. April d. S. schriftlich und versiegelt bei dem Unterzeichneten einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen bei denselben offen.
Brake, 1881, März 10.
Der Bürgermeister.
Müller.

Mit dem heutigen Tage haben Herrn **B. Oltmann** aus Brake die Haupt-Agentur für das Großherzogthum Oldenburg, **Wilhelms-haven und Vegesack** und den **Allein-Verkauf** für englische Schmiede-, Steam- u. Schottische Kohlen, Ginders, Cement, Stahl, Roheisen, Stangeneisen, Platteisen zum Schiffsbau, Lengen-Gebrauch, Kupfer, Blei, Zinn, Zink, Weißblech, Anker und Ketten, Fire-Bricks u. Chemicalien übertragen.
Newcastle on Tyne, den 26. Februar 1881.
B. Thiedemann & Co.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, halte ich mich bei den Herren Fabrikbesitzern, Schiffsbauweitemern, Kaufleuten und Schiffschiedern beileben empfohlen.
Brake, den 26. Febr. 1881.
D. Oltmann.

Brake. Alle, welche Forderungen an den Nachlaß meines sel. Vaters haben, ersuche um gefl. Hergabe ihrer specificirten Rechnungen.
Biedr. Schröder.

D. Wischhusen, Brake.

Gemüse-, Kräuter-, Gras- und Blumen-Samen-Handlung.
Neue keimfähige Waare wird garantirt.

Oldenburger Zeitung.

Auf diese, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich erscheinende Zeitung haben wir zum Abonnent für das mit dem 1. April beginnende 2. Quartal hiermit ergeben ein.
Die „Oldenburger Zeitung“ bringt alle politischen, die Landes-, Lokal- und Handels-Nachrichten mit größtmöglicher Schnelligkeit, freier Leitartikel, feuilleton, telegraphische Depeschen und wird hierin durch eine große Anzahl bewährter Mitarbeiter und Correspondenten unterstützt.
Die „Oldenburger Zeitung“ wird Writags ausgegeben, kommt für die Writags hier abgehenden Eisenbahnzüge zur Post und wird den resp. Abonnenten Nachmittags ins Haus gebracht. Bei dem großen Leserkreis der „Oldenburger Zeitung“, sowohl hier in der Stadt wie in allen Theilen des Herzogthums, eignet dieselbe sich vorzugsweise zur Verbreitung von Bekanntmachungen aller Art und haben alle Ankündigungen durch dieselbe zweifellos einen glänzenden Erfolg. Es werden dieselben pro Zeile mit 10 Pf., für ansehnliche des Herzogthums wohnende Inzerenten mit 15 Pf. berechnet.
Die „Oldenburger Zeitung“ kostet pro Quartal nur 2 Mt. 50 Pf. incl. Postaufschlag und nehmen Bestellungen alle resp. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen.
Oldenburg. Gerhard Stalling.

Allgemeiner Briefsteller

für Geschäft und Familie.
Ein Haussecretair, Formular- und Musterbuch für alle Gattungen von Briefen und Schriftstücken. Von Dr. Max Lindau.
320 Seiten gr. 8°. Dauerhaft eingebunden mit Goldrücken. Ladenpreis: Mt. 1.50.

Der kleine Haussecretair,

oder praktische Anweisung zur Abfassung aller Arten von Briefen, Eingaben, Verträgen, Reclamationen, Vollmachten und sonstigen Aufsätzen des geschäftlichen und häuslichen Lebens.
Bearbeitet von Dr. Wilh. Bäumer. 160 Seiten gr. 8°. solide eingeb. Ladenpreis Mt. 1.00.
Während das „Allgemeine Briefsteller“ weiter gehenden Ansprüchen genügt, so ist das „kleine Haussecretair“ für den gewöhnlichen Gebrauch in allen Fällen und Vorkommnissen einer reichhaltigen, mannichfaltigen und werthvollen Inhalt in sich fassen und durch seine bewährten Rathgeber bildet, kommt das zweite Buch (Der kleine Haussecretair) geringeren Anforderungen entgegen, da es das zur Abfassung eines guten Briefes und Schriftstückes Nothwendigste in möglichst kurzer Zeit bringt und daher auch erheblich weniger Musterbriefe und Beispiele enthält.
Gegen Einzahlung des Betrages auch direct franco zu beziehen von der Verlagsbuchhandlung von **Ad. Spaarmann in Oberhausen** an der Ruhr.

Englischer Dolmetscher.

Anweisung, die englische Sprache binnen kurzer Zeit leicht und ohne Lehrer zu erlernen. Nebst einem Wörterbuche der deutschen und englischen Sprache, worin die Aussprache und richtige Betonung der englischen Worte angegeben ist.
10. Auflage.
Preis eleg. gebunden 2 M. 40 S.
Die neue Bearbeitung dieses gleichfalls sehr weit verbreiteten und beliebten Werkes hat durchaus Nichts an der so bewährten bisherigen Methode geändert, sondern nur vielfache einzelne Verbesserungen durchgeführt. Da im Uebrigen die Ausstattung vorzüglich und der Preis ungewöhnlich niedriger ist, so wird auch diese neue Auflage ganz gewiß sich in immer weiteren Kreisen einbürgern.

Dr. Caspari's homöopathischer Haus- und Reise-Arzt.

Mit besonderer Berücksichtigung der Frauen- und Kinderkrankheiten, sowie der Unfälle, welche sofortige Hilfe erfordern.
11. Auflage.
Preis elegant gebunden 2 M. 40 S.
Caspari's Haus- und Reise-Arzt, dessen Zweckmäßigkeit und Vorzüglichkeit sich durch die rasche Anfeindungsfolge von 10 Auflagen zur Genüge bewährt, liegt hier in neuer zärtlicher Bearbeitung und eleganter, bequemer Ausstattung seinen Freunden und Lesern vor. Das am Ende des Buches beigefügte alpbetrische Register weist 300 Krankheiten auf, welche beschrieben sind für welche die geeigneten Mittel angegeben sind. Eltern, denen ihre Kinder am Herzen liegen, Lehrer, Geistliche, Ortsbesitzer, die als der intelligentere Theil der Bevölkerung werden, sollten, wo kein Arzt ist, so oft, selbst mitten in der Nacht, um Hilfe ausgegangen werden, die alle werden unzählige Male als wäre Mutter in der Noth erscheinen, wenn sie sich mit den Vorschriften und Lehren des Caspari'schen Werkes vertraut machen wollen. Dasselbe ist jedem Freunde des homöopathischen Heilverfahrens nur auf's Wärmste zu empfehlen.
G. G. Weichold's

Täglicher Zinsberechner

von 3—12 Procent unter Annahme des Jahres sowohl zu 360 als zu 365 Tagen.
Eine Decimals-Zinsentabelle unter Zugrundelegung der Capitaleinheit.
Preis cartonirt 90 Pfennige.
Ein Hilfsmittel zur leichten und raschen sowie genauen Berechnung der Capitalzinsen auf jede Zeit, zu jedem Zinsfuß und von jedem Capital ohne Unterschied des Münzfußes, in das vorliegende Verzeichniss für Comptoirs und Bureau der verschiedensten Art fast unentbehrlich.
Einladung
zur
Allgemeinen Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung in Hannover v. 16. bis 24. Juli 1881.
Programm und Anmeldebogen gratis. Hannover, Friederikenplatz 3.

Feinster Dorisch-Leberthran,
fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen à 60 S., 1 M. und 1 M. 70 S.
Derselbe eisenhaltig 1 M. pr. Fl.
Brake. E. Tobias u. Co.

W. Reck,

Brake, Freihafen & Zollverein.
Gemüse-, Kräuter-, Gras- u. Blumen-Sämereien
in neuer, keimfähiger Waare.
Niederlage bei Herrn H. A. Stehmann, Breitestr.

Reismehl.

Nährwerth garantirt nach den von den landwirthschaftlichen chemischen Versuchs-Stationen zu Oldenburg, Kiel, Hildesheim veröffentlichten Bedingungen etc.
Preise, Analysen, Garantie-Bedingungen etc. stehen auf Wunsch franco zu Diensten.
Durch diese Garantieleistung wird die vielfach ausgesprochene Besorgnis wegen ungleichmäßigen Calorität, sowie auch fremder schädlicher Beimischungen vollständig beseitigt.
Dasselbe eignet sich ausser für Rindvieh, Pferde, Schweine etc. ebenfalls vorzüglich zum Mästen von Geflügel und ist lasselbe wohl das billigste Futtermittel.
Bremen. **R. C. Rickmers.**

Italienische Legehühner und Hähne

mit einfachen Kämmen, gelben Füßen und Schnäbeln, rother, bunte à M. 3,00—3,50, Brautregulare à M. 4,00, Ruckspäcker, Schwarzspäcker, rehuhnsfarbige und gelbe à M. 4,50, schwarze und weiße à M. 5,00 gegen Nachnahme.
J. Bungert in Köln.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: „Dr. Witt's Geimethode“ werden sogar Schwerkrante die Ueberzeugung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Bedenke, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Geimethode anzuwenden und nicht zäumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Versuch“ demnach gratis u. franco.

In dem weit verbreiteten Buche: „Die Gicht“ finden Gicht- u. Rheumatischen Leidende die besten Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. — Geimethode, welche selbst bei veralteten Fällen noch die richtige Heilung bewirkt. Preis gratis u. franco. — Gegen Einzahlung von 1 M. 20 Pf. wird Dr. Witt's Geimethode u. ihre 10 Hefen, das Buch „Die Gicht“ franco übersandt, hin verändert von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

100 Visitenkarten
liefert für 1 M. 50 S.
W. Aufferth's Buchdruckerei.

Schwächezustände

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberstabsarzt Dr. Müller'schen **Miraculo-Präparate**, welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben.
Depositar:
Karl Kreizenbaum, Braunschweig.